

schaun uns das im Ausschuss noch einmal genau an und treffen uns zur zweiten Lesung hier wieder.

Deshalb will auch ich die Redezeit nicht ausschöpfen. Nach mir die Mittagspause. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Vielen Dank, Frau Wissler.

Dann verfahren wir wie folgt: Dieser Gesetzentwurf geht damit nach erster Lesung an den Wirtschaftsausschuss zur weiteren Beratung.

Wir treten jetzt in der Tat bis 14 Uhr in die Mittagspause ein. Ich wünsche Ihnen allen einen guten Appetit. Wir sehen uns um 14 Uhr wieder.

(Unterbrechung: 12:38 bis 14:02 Uhr)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben nicht vor, wie im Staatstheater jetzt dreimal zu gongen. Es ist 14:02 Uhr; die Pünktlichen werden belohnt. Die Sitzung geht weiter.

Ich darf formal zunächst noch vortragen: Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, die Bundeswehr ist eine Parlamentsarmee und Bestandteil unserer Gesellschaft, Drucks. 20/840. Ich unterstelle, dass die Dringlichkeit bejaht wird. – Das ist der Fall. Damit wird dieser Antrag Tagesordnungspunkt 78 und kann, da mir bestimmt niemand widerspricht, mit Tagesordnungspunkt 31 aufgerufen werden. – Es widerspricht niemand.

Außerdem eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, digitalen Wandel an den hessischen Museen begleiten und unterstützen, Drucks. 20/842. Auch hier wird die Dringlichkeit bejaht?

(Günter Rudolph (SPD): Ja, knapp genug, aber ja!)

– Dann wird dieser Antrag Tagesordnungspunkt 79. Ich unterstelle, dass wir ihn gemeinsam mit dem Tagesordnungspunkt 42 aufrufen. – Auch hier gibt es keinen Widerspruch. Dann ist dieser formale Teil erledigt.

(Günter Rudolph (SPD): Knapper geht es nicht!)

– Es war, wie Herr Kollege Rudolph zu Recht gerade sagte, eine relativ knappe Veranstaltung.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 42:**

Antrag Fraktion der Freien Demokraten Digitalisierungskonzept für Museen – Drucks. 20/689 –

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 79** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Digitalen Wandel an den hessischen Museen begleiten und unterstützen – Drucks. 20/842 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Für die antragstellende Fraktion hat Herr Dr. Stefan Naas sich bereits ordnungsgemäß gemeldet und hat nun das Wort.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Lieber Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht um Kultur. Wir verfügen in Hessen glücklicherweise über einen reichen Schatz an Kunst und Kultur.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir Freie Demokraten betrachten diesen Schatz mit Stolz und Respekt. Für uns sind der Erhalt und die Pflege dieser Kulturgüter von herausragender Bedeutung.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir Freie Demokraten wollen eine Gesellschaft freier Bürger, die durch Bildung ein Verständnis dafür entwickelt, woher wir kommen und wohin wir gehen. Meine Damen und Herren, die Museen sind für uns ein zentraler Ort der Bildung. Man kommt nämlich immer klüger aus einem Museum heraus, als man hineingegangen ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir glauben, dass das tiefe Verständnis unserer Kultur die Menschen stark, mutig und einfallreich für die Veränderungen und Herausforderungen unserer Zeit macht. Wir Freie Demokraten wollen unsere hessischen Kulturgüter, und zwar nicht nur die Highlights aus der ersten Reihe, die jeder kennt, deshalb für alle Menschen sichtbar und zugänglich machen, und zwar analog vor Ort und digital überall in der Welt.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, unsere Kulturgüter in Hessen sind ein Kulturerbe der gesamten Menschheit; und die gesamte Menschheit soll an ihnen teilhaben. Unsere hessische Museumslandschaft ist reich. Sie besteht aus privaten Vereinen, privaten Stiftungen; sie besteht aus Landes-, Kreis- und kommunalen Einrichtungen, darunter viele Heimatmuseen – bis hin zu privaten Sammlungen. Über 400 Museen gibt es in Hessen. Ihre Vielfalt und Bandbreite könnten kaum größer sein; und das ist für uns ein riesen-großer Schatz.

(Beifall Freie Demokraten)

Aber, meine Damen und Herren, die meisten unserer hessischen Kulturgüter schlummern in Depots. Nur ein Bruchteil ist überhaupt in Ausstellungen zu sehen. Unsere Museen haben überhaupt nicht die Ausstellungsfläche, um alles zeigen zu können. Wir wollen das Verborgene sichtbar machen; und das geht nur digital. Denn Sie wissen ja, wie es heute heißt: Was nicht im Internet ist, ist nicht in der Welt. – Das ist zugespitzt, aber es ist leider weltweit eine zunehmende Wahrheit.

(Beifall Freie Demokraten)

Wie beeindruckend Museumsbestände digital präsentiert werden können, beweist das Beispiel der digitalen Sammlung des Frankfurter Städels. Meine Damen und Herren, selbstverständlich käme niemand auf die Idee, nicht mehr ins Städel zu gehen, weil Georg Baselitz' „Adler“ oder Tischbeins „Goethe“ auch in der digitalen Sammlung des Städel Museums erscheinen. Es ist spannend, nach Ritterhelmen, Minnekästchen oder der Rapporttapete mit Blüten,

Rosetten sowie oberer und unterer Bordüre des Deutschen Tapetenmuseums in Kassel zu recherchieren. Sie sind allesamt nicht in Permanent- oder Sonderausstellungen öffentlich, aber sie sind einmalig, und digital wären sie ein Schatz. Wenn wir dies für zu Hause, von der Couch aus, oder im Urlaub für den Strand, zugänglich machen könnten, dann wäre das für unsere Museen eine Bereicherung.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, unser Antrag zielt auf drei Anliegen ab: Wir wollen die Digitalisierung vorantreiben. Wir wollen digitale Abbilder erstellen und die Bereitstellung standardisierter Datensätze für die Wissenschaft und Öffentlichkeit forcieren. Am Ende könnte eine große hessische Museumsdatenbank entstehen. Die Offenlegung unseres kulturellen Erbes würde die Möglichkeit bieten, Ausstellungsstücke unter den Museen besser auszutauschen und in die Museen zu bringen und dort präsentieren zu lassen, wo sie auch thematisch am besten hingehören.

Denn hat man die Bestände erst einmal digitalisiert, ergeben sich wahnsinnige neue Möglichkeiten. Das Städel macht es vor: Kunstgeschichte online, die Städel App mit Audioguide, die „Rückkehr der Bilder“ mit einem virtuellen Spiel für Kinder ab acht Jahren oder das Forschungsprojekt „Zeitreise“; da wird das Städel Museum ins 19. Jahrhundert zurückgebeamt. Es gibt zahlreiche Digitalisierungen zur Vor- und Nachbereitung von ausgewählten Sonderausstellungen, neue Formen der Onlinekommunikation wie Filmreihen, Social Media oder eben der Gang durchs digitale Depot. All diese Angebote zeigen, dass die Aufgabengebiete von Museen, nämlich zu sammeln, zu bewahren, zu forschen, ebenso das Ausstellen und Vermitteln, von der Digitalisierung betroffen sind und dass wir davon profitieren können.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, vor knapp einem Jahr hat die Landesregierung angekündigt, in den Haushaltsjahren 2018/2019 3 Millionen € zur Digitalisierung der Kunst bereitzustellen. Ein Schwerpunkt bildete die digitale Präsentation der Sammlung Neess im Museum Wiesbaden. Ich finde, das ist gut und richtig so.

Die Ausstellung wird nun in wenigen Tagen, am 29. Juni, eröffnet; Sie haben alle die Einladung bekommen. Durch das Zusammenspiel von moderner Technik, wie Apps zur Präsentation einzelner Exponate, kann eine Brücke zwischen dem Jugendstil und der Gegenwart geschlagen werden.

Meine Damen und Herren, ich habe aufgezeigt, welche Möglichkeiten und Chancen die Digitalisierung der Museumsbestände mit sich bringt. Wir schlagen deshalb vor, ein Maßnahmenkonzept zur Digitalisierung der Kunst- und Kulturgüter in Hessen auf den Weg zu bringen, welches die zeitlichen, personellen, technischen, aber auch die finanziellen Ressourcen beinhaltet und vor allem eine Priorisierung der Bestandsdigitalisierung enthält.

Meine Damen und Herren, Priorisierung heißt für uns nicht mit den Tonscherben und auch nicht mit den Tausenden keltischen Gewandspangen zu beginnen, sondern mit den relevanten Exponaten. Das muss in Abstimmung mit den Verbänden und den Museen erfolgen.

Auf unsere Kleine Anfrage, dass es da ganz unterschiedliche Ansätze und Entwicklungsstände gibt, hat die Landesregierung geantwortet. Frau Ministerin, ich begrüße, dass

das zarte Pflänzchen jetzt wächst. Es heißt in der Antwort auf unsere Anfrage:

Es wird angestrebt, die bisherigen und zukünftigen Aktivitäten in einen strategischen Rahmen einzubetten. Dazu steht die Landesregierung in Gesprächen mit ... Kultureinrichtungen.

Meine Damen und Herren, Frau Ministerin, wir meinen, das reicht noch nicht. Es braucht eine langfristige Umsetzungsstrategie. Der Vielfalt der Museen mit ihren unterschiedlichen Ausgangspunkten muss dabei Rechnung getragen werden, aber die Digitalisierung muss auch Standards setzen.

(Beifall Freie Demokraten)

Andere Bundesländer wie Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt haben mit der Plattform museum-digital längst einheitliche Standards entwickelt. Da wäre es eine Überlegung wert, wie weit beispielsweise Datenbanken einzelner Landesmuseen so zu nutzen und weiterzuentwickeln wären, dass alle hessischen Museen davon profitieren können.

Meine Damen und Herren, der Antrag ist anspruchsvoll, er ist langfristig angelegt, das ist uns bewusst. Aber wir müssen heute damit anfangen. Wenn wir es nicht tun, werden sich nachfolgende Generationen fragen, warum wir mit der Digitalisierung nicht früher begonnen haben, warum wir sie verschlafen haben.

Tausende wunderbare Objekte schlummern in den hessischen Depots. Die Digitalisierung kann hier viel erreichen. Sie kann all diese wunderbaren Dinge sichtbar machen.

Meine Damen und Herren, jetzt ist in der Mittagspause sehr kurzfristig noch ein Antrag der Koalition dazu eingegangen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Echt?)

Ich habe mich gefragt, ob es inhaltliche Abgrenzungen gibt oder ob es eine Prinzipienfrage ist. Ich habe den Eindruck gehabt, meine Rede sei irgendwie vorher zur Koalition gelangt; denn es könnte teilweise daraus abgeschrieben sein.

(Zuruf Freie Demokraten: Oh! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das könnte auch in die andere Richtung passiert sein!)

Die Unterschiede müssten Sie mir erst einmal begreiflich machen. Ich wäre sehr dafür, dass wir beide Anträge –

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielleicht haben Sie einfach nur abgeschrieben!)

– Ihr Antrag ist um 12:34 Uhr eingegangen, ich konnte es nicht abschreiben. Ich hätte auch von Ihnen Teile abschreiben können, lieber Kollege.

Ich würde vorschlagen, dass wir beide Anträge, unseren wie Ihren, an den Ausschuss geben, um gemeinsam eine Lösung zu erreichen. Uns geht es um die Sache. Ich glaube, dass wir hier sehr eng beieinander sind. Die beiden Anträge trennt wenig. Deswegen glaube ich, dass eine Diskussion im Ausschuss wirklich fruchtbar wäre. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege Naas. – Ich darf für die antragstellenden Fraktionen für diesen frischen jungen Antrag Kollegin Schmidt von den GRÜNEN aufrufen.

Mirjam Schmidt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie digital muss ein Museum heute sein? – Über die Zukunft von Museen zu spekulieren hat lange Tradition. Was ein Museum ist, was es kann und was es soll, wurde schon diskutiert, bevor das erste überhaupt seine Türen öffnete.

In unserer digitalen Gesellschaft ist die Frage des Museums von morgen präsenter denn je. Technologien wie Virtual Reality, 3 D, Digitalisierung und Webtechnologien haben das Potenzial, Besucherinnen und Besuchern museale Sammlungen auf vollkommen neue Weise zugänglich zu machen. Mehr als je zuvor geht es dabei auch um die Frage von Teilhabe. Der digitale Zugang zur Kultur ist dafür ein Schlüssel.

Es ist ein einladender Zugang für die jüngere Generation der Digital Natives, die dem kulturellen Angebot mit völlig anderen Hör- und Sehgewohnheiten begegnen. Es ist aber auch ein barrierefreier, niederschwelliger Zugang für all jene, die dem Tempel der Hochkultur bisher, aus welchen Gründen auch immer, fernblieben. Es ist ein Zugang, der auch im ländlichen Raum offensteht, also dort, wo Menschen sich abgehängt fühlen können und deshalb zuweilen empfänglicher für populistische Parolen sind als anderswo.

Wer außerhalb der großen Städte lebt, viele Kilometer entfernt vom nächsten Museum, vom nächsten Theater oder von der nächsten Buchhandlung, wird den digitalen Zugang zur Kultur als Sicherung der kulturellen Grundversorgung zu schätzen wissen.

Im Antrag der FDP wird die vollständige Digitalisierung von Kunst- und Kulturgütern durch ein Maßnahmen- und Strategiekonzept und die Entwicklung von digitalen Angeboten in allen Museen gefordert. Grundsätzlich finde ich das ein gutes Ansinnen. Doch erkenne ich in Ihrem Antrag auch, dass Sie die Vielschichtigkeit der hessischen Museumslandschaft etwas unterschätzen, obwohl Sie das gerade in Ihrer Rede noch erwähnt haben, Herr Dr. Naas.

Mit Ihrem Antrag wollen Sie, hier greife ich ein paar hessische Beispiele heraus, das kleine, aber wunderbare Museum Bensheim, das das Bauhausjubiläum zum Anlass für eine Schwerpunktausstellung gemacht hat, das weitläufige Freilichtmuseum Hessenpark, das sich in den letzten Jahren mit seinen attraktiven Angeboten zu einem Publikumsmagneten entwickelt hat, die Grimmwelt in Kassel, die mit ihrer innovativen Dauerausstellung für viele andere Museen zum Vorbild geworden ist,

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

und zu guter Letzt das Landesmuseum in Wiesbaden mit einer unglaublich großen Sammlung an Exponaten über einen Kamm scheren, nur um ihnen gemeinsam einen Stempel aufzudrücken: digitalisiert.

Digitalisierung ist keine Erfindung der FDP.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU – Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Wir waren es!)

Vor Jahren wurde die Digitalisierung in Hessen bereits begonnen. Abschreiben war nicht notwendig, Herr Dr. Naas.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU – Zurufe Freie Demokraten)

Digitalisierung aber ist und darf kein Selbstzweck sein. Sie muss zuerst den Aufgaben von Museen dienen, nämlich der Bewahrung, Erforschung und Vermittlung von Kulturgut, und dabei sind die Museen selbst gefragt, für sich und ihre Schwerpunkte Prioritäten zu setzen. Genau an dieser Stelle machen Sie es sich zu einfach.

Wie Sie bereits erwähnt haben, gibt es in Hessen mehr als 400 Museen, die Hälfte davon in öffentlicher Trägerschaft und die andere Hälfte in Privatbesitz. Genauso vielfältig wie die Exponate und Ausstellungskonzeption sind die Rahmenbedingungen, unter denen diese Museen arbeiten. Deshalb darf die Ausarbeitung einer digitalen Strategie nicht nur eine Momentaufnahme sein oder als ein Maßnahmenkonzept von außen vorgeschrieben werden. Eine solche Strategie muss gemeinsam entwickelt werden. Sie ist ein wichtiger Bestandteil der individuellen, institutionellen Planung auf allen Ebenen. Digitalisierung ist ein gigantisches Langzeitprojekt. Die meisten Museen sind schon mittendrin. Das müssten Sie von der FDP eigentlich wissen.

Das Landesmuseum in Wiesbaden hat etwa die Hälfte seiner 10.000 Kunstwerke bereits erfasst, auch ihre eigene Sammlung, Herr Dr. Naas, mit 1.800 verschiedenen Exponaten; davon sind schon 285 Objekte im museum-digital zu sehen, wenn es auch manchmal nur das Buchcover oder das Titelblatt ist.

Was aber bedeutet Digitalisierung z. B. für die Sammlungsbestände? Die Grundeigenschaft der Digitalisierung besteht darin, dass alles Denkbare verlustfrei kopiert und im Internet weltweit zur Verfügung gestellt werden kann. Innerhalb der Bewahrung des kulturellen Erbes haben wir es mit einem Prozess zur Herstellung von Digitalisaten zu tun. Der Computerbildschirm vereinheitlicht alles auf ein Standardmaß. Da wirkt eine Bleistiftskizze wie ein erhabenes Überformat von Barnett Newman. In der Praxis kann sogar ein Digitalisat erstellt werden, das über das faktisch Sichtbare im Original unter musealen Bedingungen hinausgeht.

Die hoch aufgelöste Bilddatei landet per Mausclick im Einkaufswagen, um wenige Tage später mit DHL als ausgedrucktes Poster nach Hause geliefert zu werden. Am besten nimmt man also das Tablet oder den Laptop zur Hand, fläzt sich in einen Sessel, um entspannt durch die Bilder zu flanieren.

Aber warum gehen wir dann überhaupt noch ins Museum? Nur um Kunstwerke zu sehen? Das könnte man bequemer und kostengünstiger haben, wenn man ganz ins Virtuelle einsteigt. Nein, wir gehen ins Museum, um Kunstwerke zu erfahren, ja, sogar um Kunstwerke zu erleben, und das gemeinsam mit der Familie, mit Freunden oder den Kollegen.

Wenn Sie eine kunsthistorische Begleitung für einen Museumsbesuch brauchen, dürfen Sie mir gerne eine digitale Nachricht schicken.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Im besten Fall ergänzt die digitale Strategie die Stärken des Museums als umbauter Raum so, dass dessen spezifische und besondere Eigenheiten herausgearbeitet werden. Die Herausforderung ist es, beide Welten miteinander in Einklang zu bringen und ein digitales Element zu erzeugen, das Besucherinnen, Besucher und Museen in Dialog treten lässt.

Museen sind unsere Gedächtnisse, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verknüpfen und diese Verknüpfung dauerhaft sichern. Deshalb müssen sie sich immer wieder erneuern und frisch sein. Unsere Aufgabe ist es, Museen dabei zu helfen, den Wandel mitzugestalten, dem sie sich notwendigerweise stellen müssen. Diese Aufgabe nehmen wir auch wahr.

Wir dürfen aber nicht vergessen, um was es schlussendlich immer gehen muss: das einzelne Kunstwerk, das einzelne Exponat und den oder die, die es betrachten soll. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Kollegin Schmidt. – Gerade noch rechtzeitig hat sich der Kollege Dr. Stefan Naas zu einer Kurzintervention gemeldet. Jetzt hat er das Wort. Zwei Minuten, Herr Kollege.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Digital wäre es auch gegangen!)

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Digital wäre es auch gegangen. – Liebe Frau Kollegin Schmidt, das eine oder andere muss man dazu noch sagen; denn ich dachte, wir liegen nahe beieinander. Aber nach Ihrem Vortrag bin ich mir nicht mehr so sicher.

Es geht nicht darum, dass wir den Museen die Besucher wegnehmen. Es geht auch nicht darum, dass durch Digitalisierung irgendjemandem etwas genommen werden soll. Der Museumsbesuch ist einmalig.

Es geht aber darum, dass durch die Digitalisierung neue Informationen entstehen und Objekte sichtbar werden, die vorher für die Allgemeinheit nicht sichtbar waren. Sie wissen, wie das mit der Digitalisierung ist. Das Bild allein reicht nicht, sondern es geht um die Auffindbarkeit des Bildes. Es geht um die Verknüpfung zwischen Bild und Information, und das muss Standards unterliegen.

Das ist wie bei einer Bibliothek. Wenn Sie ein Buch durch Verbundkataloge deutschlandweit suchen, dann wollen Sie auch nicht bei jeder einzelnen Stadtbibliothek nachschauen, ob es dieses Buch dort gibt, sondern Sie wollen einmal digital in eine Suchmaske ein bestimmtes Stichwort eingeben, und dann müssen die Objekte sichtbar werden.

Das muss nach Mindeststandards erfolgen, genauso wie sich nicht jedes Museum eine eigene Digitalisierungssoftware anschaffen kann. Auch das muss erleichtert werden, muss möglich gemacht werden.

Es ist nicht die Frage, ob ein Museum schon alle Scherben digitalisiert hat oder vielleicht nur 20, 30, 40 oder 50 % seiner Bestände. Vielmehr geht es darum, dass es sich auf den Weg macht, dass es eine Konzeption gibt, die mit dem Hessischen Museumsverband, den wir haben und den wir nicht ausschließen wollen, möglich gemacht wird. Nichts anderes habe ich hier gesagt.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich bitte Sie: Schauen wir, dass wir zusammenkommen, weil wir wirklich sehr nahe beieinander liegen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. Das war eine Punktlandung. – Frau Kollegin Schmidt, Sie haben das Recht, zu antworten, wenn Sie möchten. – Okay, vielen Dank, es ist auch Ihr gutes Recht, nicht zu antworten.

Dann darf ich als Nächsten von der AfD Herrn Kollegen Dr. Grobe aufrufen und ihm das Wort für zehn Minuten erteilen.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Seit dem Jahr 2011 geistert der Begriff „Digitalisierung“ durch Deutschland, der nichts anderes bedeutet, als dass analoge Objekte in digitale Formate umgewandelt werden. Doch anders als in den anderen EU-Staaten zerreden unsere in die Jahre gekommenen Parteien das Thema lieber, statt sich des Megathemas aktiv anzunehmen.

(Beifall AfD)

Dass damit der Fortschritt blockiert wird, bedarf keiner weiteren Worte. Nicht von ungefähr liegt Deutschland in der EU-Rangliste für den Bereich digitale öffentliche Dienste abgeschlagen auf Platz 21. Noch desaströser sieht es beim Einsatz digitaler Technologien zum Kontakt zwischen Behörden und Öffentlichkeit aus. Hier rangiert Deutschland auf Rang 26 von 28. Es ist daher nicht davon auszugehen, dass es in staatlichen Archiven, Bibliotheken und Museen anders aussieht – ein Armutszeugnis für die regenbogenaffinen schwarz-rot-gelb-dunkelrot-grünen Regierungen im Bund und in den Ländern.

(Beifall AfD – Janine Wissler (DIE LINKE): Braun kommt nicht vor im Regenbogen!)

Gleichzeitig ist es aber auch ein Spiegelbild der Unfähigkeit der politischen Klasse, Deutschland technologisch fit für die Zukunft zu machen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, es besteht kaum noch Vertrauen in einen handlungsfähigen Staat. Nicht von ungefähr hält sich das Sprichwort: Über Südeuropa lacht die Sonne, und über Deutschland lacht die Welt.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Noch ein paar Allgemeinplätze?)

Selbst die Antragstellerin dieser Drucksache, die sich selbst als die Digitalpartei versteht, zeigte vor wenigen

Tagen beim Hessesteg in Bad Hersfeld, dass sie selbst nicht weiß, was digital bedeutet. Denn mit einem analogen Tischkicker lassen sich die künftigen und überaus digital-affinen Leistungsträger von morgen nicht begeistern.

(Beifall AfD – Janine Wissler (DIE LINKE): Die AfD hatte ein Glücksrad!)

Doch kommen wir zurück zum ursprünglichen Antrag der FDP, den wir als AfD unterstützen, da einzelne Punkte mit unseren Positionen durchaus kompatibel sind. Denn die Digitalisierung bietet einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zum umfassenden Schutz des deutschen Kulturguts.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, das ist ein Kulturgut, welches gemäß dem britischen Kultur- und Kunsthistoriker Peter Watson – Frau Wissler, Sie lernen etwas dazu; hören Sie zu – in seinem Werk „Der deutsche Genius“ nicht hoch genug eingeschätzt werden kann; denn – ich zitiere – „Die Deutschen haben die moderne Welt erfunden und den modernen Menschen erdacht“.

Hier kann die Digitalisierung durch eine einfachere Präsentationsmöglichkeit, Vergleichbarkeit sowie Zugänglichkeit für Wissenschaftler und die hieran interessierte Öffentlichkeit einen Resonanzraum eröffnen. Uns liegt daher viel daran, dass es zu einer vollständigen Digitalisierung des Bestandes aller deutschen Museen, der simultanen Anlegung nach einheitlichen Kriterien aufgebauter Datenbanken sowie der praktisch uneingeschränkten Zurverfügungstellung ihrer Objekte für jeden nachweisbar fachlich interessierten Bürger kommt.

(Beifall AfD)

Denn die digital unterstützte Präsentation thematisch ausgewählter Teilbestände der genannten Datenbanken eröffnet unter anderem die einzigartige Möglichkeit, die auf viele Museen verteilten Zeugnisse deutschen Kulturschaffens der vergangenen Jahrhunderte unter spezifischen Fragestellungen den Bürgern an jeweils einem Ort darzulegen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Wir haben nicht nur deutsches Kulturgut in den Museen! – Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

– Natürlich nicht nur, aber auch. – Damit können wir auch jene Bürger über digitale Kanäle erreichen, die nicht zu den typischen Besuchern unserer Museen gehören. Die durch Erzeugung geeigneter medialer Effekte bewirkte Anziehungskraft solcher Veranstaltungen kann bei einem entsprechend medial erfahrenen Publikum kaum überschätzt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Digitalisierung der musealen Bestände kann also, unter diesem Aspekt betrachtet, einen Beitrag zur Etablierung einer deutschen Leitkultur und in deren Wirkung eine Stärkung der deutschen Identität leisten, und das müsste auch in Ihrem Interesse sein. Oder irre ich mich?

(Beifall AfD – Turgut Yüksel (SPD): Können Sie das beschreiben?)

– Ich schon. – Daher ist die Digitalisierung der musealen Bestände weder als Selbstzweck noch primär als Erleichterung des Zugangs zu den Kulturprodukten für die überschaubare Schar aus Kulturwissenschaftlern zu betrachten, sondern ein wesentlicher Beitrag zur Sicherung der Fortexistenz unseres Volkes als kulturelle Einheit.

(Beifall AfD)

Die umfassende Digitalisierung des deutschen Kulturguts ist ein notwendiger Beitrag zum Erhalt unserer Kultur. Daran besteht in diesem Hohen Haus doch sicherlich kein Zweifel. Damit dies gelingt, sollte bei der diesbezüglichen Neuregelung für Hessen stets beachtet werden, eine an die anderen deutschen Bundesländer anschlussfähige digitale Infrastruktur bereitzustellen. Die bestehende und erhaltenswerte Kulturhoheit der deutschen Bundesländer wird dadurch nicht tangiert. Etwaige hierbei zunächst vom Land zu übernehmende höhere Kosten sollten als Investition in unsere Zukunft als Kulturnation betrachtet werden.

(Beifall AfD)

Noch eines zu guter Letzt: Die vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst bereitgestellten 3 Millionen € für die Digitalisierung der Kultur sind nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Damit die Digitalisierung der Museen gelingen kann, bedarf es eines signifikant aufgestockten Betrags. Oder liegt es daran, dass der geringe Betrag eigentlich als ein Ausdruck des weiteren Zerredens der Digitalisierung zu verstehen ist? – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Kollege Dr. Grobe, vielen Dank. – Von den Fraktionen liegt mir jetzt nur noch die Wortmeldung des Kollegen Grumbach von der SPD-Fraktion vor. Ich rufe ihn jetzt gerne auf und gebe ihm zehn Minuten Redezeit.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ehrlich gesagt, als ich den Antrag und den Dringlichen Entschließungsantrag gelesen habe, habe ich nicht genau gewusst, wofür ich zehn Minuten Redezeit benötige. Denn darin steht alles, worüber wir uns einig sind. Ich kann zu dem Antrag sagen, dem stimme ich zu. Ich kann zu dem Dringlichen Entschließungsantrag sagen, dem stimme ich zu. Denn das ist genau das, was die Museen in Hessen seit Jahren machen. Wir können uns darüber unterhalten, ob sie dafür mehr Geld bekommen oder nicht. Ich sehe die Sinnhaftigkeit dieses Teils der Debatte nicht.

Die Beiträge haben gezeigt, dass außer Herrn Naas kein Mensch über die Initiativen geredet hat. Das ist der eine Teil. Ich meine, dass wir schon relativ leicht zu gemeinsamen Beschlüssen kommen können.

Herr Dr. Grobe, der zweite Punkt ist relativ schlicht. Die Variante mit der Digitalisierung der deutschen Leitkultur hat eine Nebenidee, die Sie nicht ausgesprochen haben. Das bedeutet nämlich deutsche Zensur. Denn Sie werden dies bei einer international aufgestellten Museumskultur mit vielen Stücken nur dann hinbekommen, wenn Sie Regeln aufstellen, die bestimmte Stücke ein- oder ausschließen. Mit Verlaub: Die Welt ist ein bisschen größer als Ihr Kopf. Die Kultur ist auch ein bisschen größer.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und vereinzelt CDU)

Ich glaube, dass wir einmal die Gelegenheit haben sollten, über ein paar grundsätzliche Fragen zu sprechen. Die erste grundsätzliche Frage lautet: Wem gehört was?

Ich bin ein Anhänger der Creative Commons. Das ist die in England geborene Idee, dass alles, was mit öffentlichem Geld bezahlt wurde, jedem zugänglich sein sollte. Insofern ist die Grundidee der Digitalisierung natürlich eine, die Unterstützung erhält. Denn jeder weiß, dass die Depots der Museen viele Dinge enthalten, die man gerne sehen würde.

Ich will dann allerdings auch sagen: Wir müssen schauen, dass wir nicht in eine Welt geraten, in der die Menschen das Bezeichnende und das Bezeichnete verwechseln. Denn das digitale Abbild ist nicht identisch mit dem Stück.

Schauen Sie sich einmal an, wie die iPod-Generation Musik hört. Sie glauben, sie würden Beethoven oder Wagner hören. Wenn sie in ein Konzert gehen, stellen sie fest, dass das irgendwie anders klingt. Ich glaube, man könnte auf die Idee kommen, dass es manchmal helfen würde, die Verbindung zwischen beiden Elementen deutlich zu verstärken, damit jemand, der sich mit etwas beschäftigt, auf die Idee kommen kann, dass das viel breiter als das ist, was ihm als technischer Ausschnitt geboten wird. Das ist etwas, von dem ich glaube, dass man darüber noch viel nachdenken muss. Solche Instrumente helfen einem natürlich dabei.

(Beifall SPD)

Das dritte Thema ist in der Tat der Anreiz zum Besuch. Sie wissen, dass der leider verstorbene Hilmar Hoffmann angesichts seiner „Kultur für alle“ sehr lange darüber nachgedacht hat, wie wir erreichen, dass die Schätze, die wir haben und die schön sind, vielen Menschen zugänglich gemacht werden. Er hat vieles erreicht.

Wir haben aber zur Kenntnis nehmen müssen, dass die Zahl der Besucher in Theatern und Museen gestiegen ist. Aber der Anteil der Besucher an der Gesellschaft ist nicht gestiegen. Das heißt, die gleichen Leute kommen häufiger. Das hat eine kleine Unschärfe. Aber im Kern ist es so: Die gleichen Leute gehen häufiger in Kultureinrichtungen. Die Leute, die früher schon draußen waren, sind immer noch nicht drin.

Der Punkt ist doch: Wenn man über digitale Angebote bei den wichtigen Kulturgütern spricht – da meine ich nicht nur Stücke im Museum, da meine ich auch Musik oder Texte –, die man an die Menschen heranbringen will, dann muss man möglicherweise einen neuen Zugang öffnen. Der Zugang muss aber so gestaltet sein, dass man vielleicht auch auf die Idee kommt, sich die Originale anzuhören, anzuschauen, sie zu fühlen oder zu riechen. Wer einmal in einer Bibliothek war, weiß, dass es ein kleiner Unterschied ist, ob man vor dem Bildschirm sitzt oder in der Bibliothek ist. Dieser kleine Unterschied hat manchmal etwas mit Leben zu tun, aber nicht mit Technik.

(Beifall SPD)

Viertens geht es um die Art der Betrachtung. Es gibt ein paar Möglichkeiten, die die Museen zur Erklärung nutzen. Wer sich einmal ein Bild von Rembrandt in einem Band analytisch angesehen hat, wird feststellen, dass es vielleicht drei oder vier Entwürfe gegeben hat, dass die Bilder vielleicht einmal ganz anders aussahen und dass die Figuren sehr bewusst verändert wurden.

Das hat Gründe. Diese Gründe muss man erklären. Die Variante „Wir stellen das einmal ins Netz und geben vielleicht noch ein Röntgenschnittbild dazu“ wird nicht reichen. Vielmehr ist da eine ganze Menge zu erklären.

Ich will nur einmal die Ikonografie eines Bildes ansprechen. Dabei geht es um die Frage, wer vorn steht, wer hinten steht, wer dicht am Kreuz steht und wer weit weg vom Kreuz steht. Ich habe jetzt ein klassisches Altarbild genommen. Das ist etwas, was sich nicht von alleine erschließt.

Das heißt, Sie werden im Zuge dessen, was wir da machen, ein Bildungskonzept brauchen, mit dem die Menschen, die das nie gelernt haben, eine Idee dafür bekommen, wie das für die Menschen war, für die die Bilder gemacht wurden. Das betrifft z. B. die Kirchenbilder. Sie wussten, was es heißt, wenn jemand bestimmte Kleider getragen hat und wenn jemand in einer bestimmten Reihenfolge zu den Herrschaftspersonen stand.

Ich glaube, der Antrag der FDP-Fraktion ist ein bisschen die Fortsetzung eines netten Werbeplakats aus dem Wahlkampf: „Digital first. Bedenken second.“ Immerhin ist es ein Beitrag, der dazu geführt hat, dass bei den Softwareentwicklern die Zahl der FDP-Wähler deutlich abgenommen hat. Denn die verstehen davon mehr.

Ich komme in der Tat damit dazu, dass man auch über die Technik reden muss. Wir haben in einem großen Museum in einer großen Stadt Hessens die Variante gehabt, dass sie klug genug waren, ihr digitales Programm einmal von jemandem checken zu lassen, der von außen versucht hat, sich in das System hineinzuarbeiten. Irgendwann war er in der Personalabteilung angekommen, weil sie nämlich vergessen hatten, den Teil, der von außen zugänglich ist, von den internen Teilen abzuschotten.

Sie sind dann auf die Idee gekommen, dass es vielleicht nicht genügt, nur ein Konzept für die Außenwelt zu machen. Vielmehr braucht man in der heutigen Zeit eine zweite Variante, bei der man sehr genau darüber nachdenken muss, was andere machen können, die mit den Möglichkeiten des Museums nicht deswegen umgehen, weil sie Spaß daran haben. Vielmehr besteht deren Spaß darin, möglichst viele Informationen aus dem Museum zu bekommen, die mit Kunst und Kultur gar nichts zu tun haben.

Ich komme zum letzten Punkt. Ich glaube, man muss höflich aufpassen, dass man nicht glaubt, das sei die Archivierung für immer. Ich bin ein bisschen auf Filme spezialisiert. Wir diskutieren das mit einer Reihe von Menschen wie Claudia Dillmann und anderen seit Langem. Neben der Digitalisierung der Filme brauchen wir in Europa ein Kopierwerk, das die Filme kopiert.

Wir haben einen Verlust an Informationen über Filme fürs Fernsehen, weil wir in der Technik Brüche haben. Alle zehn Jahre sind das Aufnahmegerät und das Wiedergabegerät völlig anders. Wir haben Datenverluste. Eine CD hält nicht länger als zehn Jahre. Ein Server hält nur ungefähr vier Jahre. In diesem Zeitraum müssen Sie alles überspielt haben, wenn Sie nicht riskieren wollen, dass die Informationen auf ewig weg sind.

Die Frage, wie wir mit Gegenständen umgehen, wird nicht dadurch gelöst, dass wir ein digitales Abbild erstellen. Wenn wir unser kulturelles Erbe erhalten wollen, werden wir leider auf zwei Wegen arbeiten müssen, zumal, wie gesagt, das Bild nicht mit dem Gegenstand identisch ist.

Ich finde schon: Der Antrag war ein netter Anlass, über Museen, Zugänge und die Tatsache, dass wir alles, was wir aus öffentlichen Mitteln bezahlen, allen Menschen zur Ver-

fügung stellen sollten, zu reden. Dem Text kann man zustimmen. Damit ist es gut. – Danke.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege Grumbach. – Nunmehr hat sich noch Frau Kollegin Wissler von der Fraktion DIE LINKE gemeldet. Sie haben das Wort.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, wir diskutieren über die Frage der Digitalisierung der Museen auf Antrag der FDP. Ich habe mir im Vorfeld einmal angeschaut, dass der Deutsche Museumsbund im Jahr 2018 eine Umfrage bei den regionalen Museumsverbänden zum Stand der Digitalisierung durchgeführt hat. Das Ergebnis lautet – ich zitiere am besten –: „Das Resultat ist verheerend: Insgesamt ist der Stand der Digitalisierung in den deutschen Museen stark ausbaufähig.“

(Beifall Freie Demokraten)

Wir haben da durchaus einigen Nachholbedarf. Wir hören auch seit vielen Jahren vom Hessischen Museumsverband immer wieder, dass in dem Bereich einfach zu wenig passiert. Daher ist es richtig und gut, dass wir heute darüber diskutieren.

Was fordert der Deutsche Museumsbund, was sagen sie aus ihrer Sicht, was die Museen brauchen? Das Erste, was sie fordern, ist eine wirklich langfristige Strategie. Ich glaube, genau das ist das Problem, nämlich dass es, wenn wir über Digitalisierung sprechen – ob jetzt beim Film, bei Museen oder in anderen Bereichen –, sehr oft an Projektmitteln hängt. Es werden Gelder projektbezogen ausgegeben, aber es gibt keine langfristige Strategie. Projektmittel erschweren die langfristigen Vorhaben der Museen, weil man keine langfristige Planungssicherheit hat. Das gilt nicht nur für diesen, sondern auch für andere Bereiche, weswegen man weg von der Projektfinanzierung hin zu einer langfristigen Strategie kommen sollte.

Digitalisierung ist eben nicht nur eine einmalige Aufgabe, indem man sagt: „Das digitalisieren wir jetzt alles durch, und dann sind wir fertig“, sondern das ist eine permanente Aufgabe, weil sich Dinge weiterentwickeln – der Kollege Grumbach hat gerade darauf hingewiesen –, weil sich Digitalisierungstechniken verändern. Daher muss die Frage der Digitalisierung dauerhaft in einer Strategie und eben auch in der Finanzierung mit berücksichtigt werden.

(Beifall DIE LINKE)

Ein zweiter wichtiger Punkt ist die Frage der Weiterbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, weil Digitalisierung voraussetzt, dass es mit Blick auf die Anforderungen geschultes Personal gibt. Auch das ist ein Bereich, bei dem die Museen deutlich machen, dass dort etwas passieren muss.

Gleiches betrifft den Bereich der Rechtssicherheit. Auch hier gibt es eine ganze Menge offener Fragen, etwa Urheberrechte, bei denen sich die Museen Unterstützung wünschen.

Das Wichtigste ist die zentrale Frage der zusätzlichen Ressourcen. Wenn man Digitalisierung ernsthaft angehen will

– ich glaube, in diesem Hause gibt es keinen Dissens darüber, dass die Digitalisierung der Museen angegangen werden muss –, fragt sich, was daraus folgt und wie man es praktisch umsetzen kann. Hier, glaube ich, reichen die dafür eingestellten Mittel vorne und hinten nicht aus, um ein wenig voranzukommen. Deswegen müssen wir insbesondere über die Ressourcen reden.

(Beifall DIE LINKE)

Es geht überhaupt nicht darum, den Museumsbesuch zu ersetzen. Natürlich ist es etwas völlig anderes, gemeinsam vor einem Kunstwerk bzw. einem Bild zu stehen und es miteinander zu diskutieren. Das ist etwas völlig anderes, als sich ein virtuelles Museum allein für sich zu Hause anzuschauen. Deshalb geht es nicht um die Frage, den Museumsbesuch zu ersetzen, sondern bei der Digitalisierung geht es darum, Dinge zusammenzubringen und sinnvoll zu ergänzen. Es geht auch einfach darum, Kunstwerke zu sichern und dauerhaft für die Nachwelt zu erhalten.

Ich finde den Punkt betreffend die Zugänglichkeit von Museen und Kultureinrichtungen wichtig. Ich kann mir vorstellen, dass es auch in diesem Bereich hilfreich sein kann, weil natürlich auch uns die Frage umtreibt, wie man garantieren kann, dass alle Menschen einen Zugang zu Kunst und Kultur erhalten, dass sie es sich sowohl leisten können als auch das Interesse daran geweckt wird. Auch hier bietet die Digitalisierung sicher einige Chancen.

Es gab ein sehr schönes Projekt – ich weiß nicht mehr genau, von wem es war –, bei dem man sich anmelden konnte und im Revolutionsjahr 1919 der Bayerischen Räterepublik jeden Tag schauen konnte, was Kurt Eisner, erster Ministerpräsident von Bayern, quasi an diesem Tag erlebt hat. Das war ein Geschichtsprojekt, das sehr praktisch umgesetzt war, indem man es auf das Handy geschickt bekommen hat. Das zeigte sehr plastisch, wie man Geschichte auf einer sehr niedrigen Schwelle vermitteln kann.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn ich mir die Anträge so anschau, Frau Kollegin Schmidt, sage ich es einmal so: Man kann natürlich auch Differenzen konstruieren, wo objektiv keine bestehen. Ich habe den Antrag der FDP jetzt zweimal kritisch gelesen und keinen Punkt gefunden, der gegen eine Zustimmung spräche; das muss ich ehrlich sagen.

(Beifall Freie Demokraten)

– Bitte, bitte. – Ich glaube, da ist es ein bisschen in den Krümeln gesucht, wenn man schaut, wo da eine Abweichung ist. In Ihrem Antrag steht im Wesentlichen nichts anderes drin. Aber gut, das ist eine eigene Debatte, ob eine Regierungsmehrheit die Souveränität hat, auch einmal einem Oppositionsantrag zuzustimmen. Ich glaube, das soll jetzt hier nicht das Thema sein.

Deswegen ein Letztes. Die AfD hat über Leitkultur gesprochen, dazu will ich mich gar nicht weiter auslassen. Sie haben uns alle als regenbogenaffine Fraktionen angesprochen. Das finde ich jetzt nicht weiter beleidigend; die meisten Menschen freuen sich auch, wenn sie einen Regenbogen sehen – Sie vielleicht nicht.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ich will nur feststellen, dass es im Regenbogen Platz für ganz viele Farben gibt – die Farbe Braun ist aber nicht dabei.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Claudia Ravensburg (CDU) – Zurufe AfD: Unsere Farbe ist Blau!)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Nunmehr spricht für die CDU-Fraktion der Kollege Hofmeister. Auch Sie haben zehn Minuten.

Andreas Hofmeister (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich mit einigen Anmerkungen beginnen, die die Komplexität der von den Kollegen der FDP aufgerufenen Frage der Digitalisierung in Museen verdeutlichen sollen.

Darüber, dass wir in Hessen unzweifelhaft über eine reichhaltige und abwechslungsreiche sowie attraktive Museumslandschaft verfügen, sind wir uns nach den bisherigen Beiträgen, glaube ich, so weit alle einig. Die Spannweite dabei ist enorm, sei es mit Blick auf die Trägerschaft, ob nun staatlich, kommunal oder privatrechtlich, sei es mit Blick auf die Größenordnung der jeweiligen Häuser oder sei es – und das ist natürlich einer der Hauptaspekte – mit Blick auf die Themenpalette der Sammlungen und Bestände.

Universal Museen wie das Landesmuseum in Darmstadt bilden starke Anker in der hessischen Kunst- und Kulturlandschaft. Aber die Attraktivität und Reichhaltigkeit in der Fläche machen erst die vielen weiteren Einrichtungen aus. Ich nenne beispielhaft das Lahn-Marmor-Museum in Villmar in meinem Wahlkreis, das Deutsche Feuerwehrmuseum in Fulda, oder das Hugenottenmuseum in Bad Karlshafen – drei Museen mit unterschiedlichsten Schwerpunkten und Hintergründen, aber jeweils für sich genommen bedeutende Kulturträger in Hessen.

Eines haben alle drei – wenn man das Landesmuseum hinzunimmt, alle vier – beispielhaft genannten Einrichtungen gemeinsam: Sie sind die Kernaktivitäten von Museen, die da sind: sammeln, bewahren, forschen, dokumentieren, ausstellen und vermitteln, und dies aufgrund der Themen, Größenordnung und personellen Ressourcen der Häuser sicher mit unterschiedlichen Schwerpunkten, jedoch grundsätzlich immer – auch das eint sie – als Orte der Kultur, des Austauschs, des Lernens und nicht zuletzt auch der Begegnung. Das sollte immer in diesem Aspekt mitlaufen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Über die Jahrzehnte haben sich Präsentations-, Sammlungs- und Vermittlungsformate natürlich stetig verändert, sodass Museen, egal welcher Größenordnung und Themensetzung, wieder daran arbeiten müssen, ihre Ausstellungen für Besucherinnen und Besucher aller Altersgruppen attraktiv zu halten als – das sei ausdrücklich festgestellt – analoge Orte der Wissensvermittlung und der Sammlungs-tätigkeit. Das Analoge sollte an dieser Stelle nicht immer nur kleingeredet werden, es gehört auch zu Museen dazu; denn das Anfassen und Erleben – dazu komme ich gleich noch – ist etwas, was diese Museen gerade so attraktiv macht.

Deshalb ist es eine enorme Herausforderung, wie man Ausstellungen attraktiv hält. Dass unsere Museen es in der Fläche so gut hinbekommen, ist auch ein Verdienst des

Hessischen Museumsverbands, der seit mittlerweile 91 Jahren eine sehr wertvolle Arbeit in der Fläche leistet. An dieser Stelle einmal ein herzliches Dankeschön an die Museumsberaterinnen und -berater des Verbands, die wirklich eine hervorragende Arbeit leisten. Wir können das jedes Jahr beim Museumsverband erleben, dass diese Arbeit wirklich wertgeschätzt wird und dass vor Ort, ganz konkret am jeweiligen Haus orientiert, geschaut wird, wie Konzepte auf die spezielle Herausforderung passen.

Die Museen eint natürlich die Frage – das ist klar –: Wie lässt sich Digitalisierung sinnvoll, möglichst passgenau auf die eigenen Bestände und unter Berücksichtigung – das ist schon angesprochen worden – der personellen, finanziellen und technischen Ressourcen umsetzen?

Instrumente der Digitalisierung, ob nun die mittlerweile schon klassische Internetseite, die Präsenz in sozialen Netzwerken, aber gerade auch Datenbanken für den möglichst offenen Zugang zu Wissen und kulturellen Inhalten, bieten neue Ansätze, um mit Besuchern und Nutzern in Kommunikation zu treten, wobei in Gesprächen mit Museumsschaffenden immer wieder deutlich wird, dass Digitalisierung nicht alles ist. Ein übermäßiger Einsatz digitaler Medien birgt die Gefahr, klassische Inhalte der musealen Einrichtungen in den Hintergrund rücken zu lassen. Deshalb geht es da um kluge Konzepte, die nicht von oben herab oktroyiert werden sollten, und es geht darum, angepasst auf das jeweilige Bedürfnis des einzelnen Hauses zu reagieren.

Eines sollte doch eigentlich unstrittig sein: Museen und deren Inhalte, Sammlungen und Bestände wirklich erleben – das kann man nur durch persönliche Besuche. Zur Vor- und Nachbereitung von Besuchen, für Recherchezwecke und zur Vertiefung von Inhalten bieten digitale Instrumente ohne jeden Zweifel hochinteressante Möglichkeiten. Sie lassen sich in den Unterricht in den Schulen einbinden. Das ist eine wunderbare Möglichkeit, hier zu vertiefen. Aber den Besuch an sich zu erleben, das ist doch das, was es ausmacht.

Nun seien wir doch ehrlich: Die großartigen Werke der alten Meister im Schloss Wilhelmshöhe werden ihre volle Wirkung erst dann entfalten, wenn man vor ihnen steht und sich von der künstlerischen Exzellenz Rembrandts oder Rubens' einnehmen lässt. Oder denken wir an die Elfenbeinschnitzereien in Erbach im Odenwald. So wichtig die digitale Erfassung ist und so schön ein Foto aufgenommen wurde: Die Wirkung dieser Handwerkskunst wird sich doch erst erschließen, wenn man davorsteht und sie genau betrachtet.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann nehme ich noch zwei Beispiele: die Kristallhöhle Kubach oder die Grube Fortuna. Sie leben davon, dass die Menschen die Atmosphäre unter der Erde aufnehmen und erfühlen, was Erdgeschichte ausmacht oder was im Bergbau geleistet wurde. Ich bringe es einmal auf einen kurzen Satz: Gefühle sind eben oftmals doch wichtiger als Bits und Bytes.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Nancy Faeser und Günter Rudolph (SPD))

Meine Damen und Herren, die Kleine Anfrage der FDP „Digitalisierungsstrategie für Museen und Möglichkeiten der digitalen Inventarisierung“ hat ja bereits diverse Hinweise erbracht, in wie vielen Bereichen in der hessischen

Museumslandschaft Digitalisierungsmaßnahmen durchgeführt werden oder in Planung sind.

Herr Dr. Naas, Sie haben vorhin über die Frage gesprochen, warum wir einen eigenen Antrag eingebracht haben. Na ja, schauen Sie sich dann doch noch einmal in Ruhe – gerne mit uns gemeinsam im Ausschuss – die Schwerpunktsetzungen und auch die Formulierungen an. Es kommt in diesem durchaus sensiblen Bereich, weil es eben nicht das eine Digitalisierungskonzept für über 400 Museen in Hessen gibt, darauf an, wie es im Detail aussieht. Sie fordern in Ihrem Antrag, „ein Maßnahmenkonzept zur vollständigen Digitalisierung der Kunst- und Kulturgüter in Hessen auf den Weg zu bringen“. Sie unterstellen damit letztendlich, man könnte das einmal von oben als Paket aufsetzen, und damit wären alle Fragen erledigt. – Nein, das funktioniert so nicht. Deshalb müssen wir uns noch einmal vertieft damit beschäftigen.

Es braucht hier sicherlich einen breiteren Ansatz, den wir in unserem Antrag zu erfassen versucht haben, indem wir die Einzelaspekte der digitalen Transformation unserer hessischen Museen sowie die Notwendigkeit der Einbeziehung aller Ebenen näher beleuchten und realistische Ziele aufsetzen. Intelligente Verknüpfungen verschiedener Datenbanken und das Bereitstellen öffentlicher, interaktiver Nutzerfunktionen bringen neue Möglichkeiten für die Auseinandersetzung mit Kunst, Kultur und Wissenschaft – so etwa durch eine moderne Darbietung mittels App oder durch digitales Storytelling, aber eben nicht von oben aufgesetzt, sondern eng entwickelt für und durch die jeweiligen Institutionen.

Ja, als Koalition von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wollen wir selbstverständlich, dass eine digitale Strategie – wie in anderen Bereichen auch – gesellschaftliche Entwicklungen und Institutionen begleitet. Die digitale Erfassung von Beständen ist allein aufgrund der Mengen in unseren staatlichen Einrichtungen nur ein Projekt, welches Zeit erfordert. Hier können wir unserem Hessischen Museumsverband und der dortigen Beratung dankbar sein, dass die entwickelte Systematik zur Erfassung kulturgeschichtlicher Bestände mittlerweile bundesweit Anwendung findet. Da ist Hessen im Übrigen durchaus ein Vorreiter gewesen. Das zeigt auch, dass in dem vom Land finanzierten Fachverband digitale Fachkompetenz vorhanden ist und das Thema digitaler Wandel stetig mitgedacht wird.

Meine Damen und Herren, die Digitalisierung unserer Museen, oder – wie es im Titel unseres Antrags genannt wird – den digitalen Wandel begleiten und unterstützen, ist ein langwieriger Prozess. Er ist aufgrund der spezifischen Anforderungen der musealen Einrichtungen von besonderer Qualität. Selbstverständlich sind wir gerne bereit, die Diskussion im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zu vertiefen und beide Anträge einmal übereinanderzulegen und zu schauen, wie wir möglicherweise zusammenkommen. Wir haben in unserem Koalitionsvertrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Bedeutung der Digitalisierung in Museen ganz klar benannt. Wir werden dieses Vorhaben auch aktiv begleiten.

Abschließend möchte ich mich bedanken, dass Sie mit dieser Debatte eine Stunde lang auch einmal ein Stück weit Werbung für unsere attraktive hessische Museumslandschaft machen konnten. Ich finde das erfreulich. Das fördert hoffentlich das Bewusstsein, dass das unmittelbare persönliche Erleben durch einen Museumsbesuch selbst

durch noch so gute Digitalisierungsprozesse nicht zu ersetzen ist. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege Hofmeister. – Damit ist die Runde der Fraktionen beendet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf einmal kurz unterbrechen. Unser Präsident hat heute sehr viele ehrenwerte Vertreter aus anderen Ländern eingeladen. Ich begrüße ihn gemeinsam mit dem Generalkonsul der Arabischen Republik Ägypten, Herrn Taha, mit dem Generalkonsul der Demokratischen Bundesrepublik Äthiopien, Herrn Fekadu, mit dem Generalkonsul der Volksrepublik China, Herrn Sun, dem Honorarkonsul des Königreichs Dänemark, Herrn Hermann, dem Generalkonsul von Georgien, Herrn Diasamidze, dem Generalkonsul der Republik Korea, Herrn Keum, der Konsulin der Republik Kosovo, Frau Musliu, der Honorarkonsulin der Republik Litauen, Frau Gylyte-Hein, der Generalkonsulin von Sri Lanka, Frau Weninger, und dem frisch gekürten Honorarkonsul von Ungarn, Herrn Illing. – Seien Sie alle herzlich im Hessischen Landtag willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Wir fahren dann fort in der Debatte, und ich darf die zuständige Staatsministerin Frau Dorn bitten, zu uns zu sprechen.

Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Ehrengäste! Ich freue mich über diese tiefe und breite Debatte, die trotz aller Nuancen eine Menge Gemeinsamkeiten hervorgebracht hat. Ich glaube, das wird auch eine spannende Debatte im Ausschuss. Wir wollen einmal schauen, ob wir zueinanderkommen.

Ich versuche in meiner Rede zu zeigen, an welchen Stellen der Antrag zumindest aus unserer Sicht ein bisschen vom eigentlichen Thema abgelenkt bzw. Schwierigkeiten bereitet hat. Aber vielleicht liegen wir ja gar nicht so weit auseinander, wie wir zuerst dachten.

Ganz einig sind wir uns, dass Hessen wirklich eine sehr vielfältige Museumslandschaft hat. Sie haben es gesagt, Herr Dr. Naas: über 400 Museen, zahlreiche kulturelle, zahlreiche historische Schätze. Diese Museen sind alle – jedes für sich – ganz einzigartig. Sie unterscheiden sich in den Themen, in der Größe, in der Organisationsträgerschaft. Ungefähr die Hälfte davon ist in öffentlicher Trägerschaft, die andere Hälfte in privater. Von den öffentlichen ist vor allem eine ganze Menge in kommunaler Trägerschaft.

Jedes Museum ist wirklich einzigartig und hat deswegen auch ganz individuelle Bedürfnisse, was die Zukunftsherausforderungen angeht. Davon ist die Digitalisierung eine – zwar eine wichtige, aber eben auch nur eine. Genau auf diesem individuellen Weg wollen wir die Museen unterstützen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist auch der Hauptunterschied, den wir ausgemacht haben. Bei der Frage „Gibt es ein ganzheitliches Konzept für

alle?“ glauben wir: nein. Es muss sehr individuell und sehr stark im Dialog mit den einzelnen Museen geschehen. Zumindest in der Rede von Herrn Dr. Naas habe ich es gemerkt. Möglicherweise haben wir im Antrag sozusagen auch etwas missverstanden.

Zu Recht fordern Sie, die Freien Demokraten – das haben jetzt auch viele andere in ihren Reden zum Ausdruck gebracht –, dass wir die Museen bei dieser wichtigen Aufgabe der Digitalisierung unterstützen müssen. Ja, die Digitalisierung ist eine wichtige Aufgabe. Ja, wir werden die Museen unterstützen. Wir unterstützen sie bereits.

Ich finde, das haben auch Herr Hofmeister und Herr Grumbach gut zum Ausdruck gebracht: Natürlich ist das nur ein Bereich, und es ist immer wichtig, dass wir die Museen in ihrer Präsentation vor Ort in der Realität genauso unterstützen. Beides ist meistens in der Kombination besonders wichtig, nicht zuletzt gerade – und dafür ist die Digitalisierung dann wieder wichtig – für die wissenschaftliche Aufarbeitung der vielen Objekte, die im Moment nicht ausgestellt werden. Dafür ist die Digitalisierung eine ganz besondere Chance. Die gehen wir an, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben speziell für die Digitalisierung in den Museen im letzten und in diesem Jahr über 700.000 € bereitgestellt. Dazu kommt noch die allgemeine Förderung an kommunale, private Museen, wo man immer Projekte fördert, die natürlich auch mit der Digitalisierung zu tun haben können.

Einige haben schon zu Recht Folgendes herausgestellt: Ganz wesentlicher Partner ist hierbei der Hessische Museumsverband. Er vertritt die Museen. Er ist Interessenvertreter. Er ist erster Ansprechpartner, erster Berater und auch für uns erster Ansprechpartner für viele Dinge. Er erarbeitet derzeit Vorschläge zur landesweiten Stärkung der Digitalisierung. Dafür sind wir sehr dankbar.

Frau Kollegin Wissler, Sie hatten von Weiterbildungsangeboten gesprochen.

(Zustimmung Janine Wissler (DIE LINKE))

Auch das passiert genau hier im Hessischen Museumsverband. Mit dem länderübergreifenden Portal museum-digital.de wird angestrebt, die vielen Museen einzubeziehen. Dabei handelt es sich häufig um kleine Museen. Man braucht dafür eine niedrigschwellige Zugangsweise. Dafür ist museum-digital.de als länderübergreifendes Portal sehr gut.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube – das kam in allen Reden zum Ausdruck –, ich kann für das ganze Haus Frau Dr. Kümmel und ihrem Team für die unermüdliche Arbeit für die vielen kleinen und größeren Museen in diesem Land danken. Das ist eine besondere Arbeit, ohne die unsere Museumslandschaft bei Weitem nicht so vielfältig wäre.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Digitalisierung ist eine sehr komplexe Aufgabe, eine sehr herausfordernde Aufgabe und eine Aufgabe, die man wirklich als langfristigen Prozess verstehen muss. Dabei sind wir auf einem guten Weg. Aber die Wahrheit ist auch: Wir haben noch eine ganze Menge zu tun.

Das bedeutet auch: Wir können nicht alles gleichzeitig angehen. Das heißt, wir brauchen eine Priorisierung. Wenn wir uns diesen einen großen Bereich der Bestandsdigitalisierung bei den Museen vornehmen – das ist ein wesentliches Standbein –, müssen wir das mit einer ganz klaren Systematik angehen. Da sind wir uns anscheinend einig.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja!)

Das finde ich ganz wichtig. Denn der erste Schritt muss immer erst einmal die digitale Erschließung sein. Wir reden hier von sehr umfangreichen Datenbanken, die langsam sukzessiv die Kataloge in Papier- und in Karteikartenform ersetzen sollen. Diese müssen teilweise überhaupt erst aufgebaut werden. Allein dies ist sozusagen die Grundlage von allem.

Dann geht es im zweiten Schritt um die sogenannten digitalen Abbilder. Auch da reden wir nicht nur von hochwertigen Fotografien – auch das allein ist schon ein Riesenthema –, sondern wir reden auch über Filme oder über 3-D-Visualisierungen. Das ist ein wirklich aufwendiger Prozess.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Jawohl!)

Insofern sind es schwierige Fragen: Was hat denn eigentlich Priorität? Was steht im Vordergrund? Steht das öffentliche Interesse im Vordergrund? Steht das wissenschaftliche Interesse im Vordergrund? Stehen Fragen der Provenienz im Vordergrund, die uns alle sehr beschäftigen, oder der Erhaltungszustand sowie die Sorge darum, wie wir die Objekte für die Nachwelt erhalten werden? All das hat, für sich genommen, eine ganz eigene Berechtigung. Das muss immer abgewogen werden. Das kann am Ende nur individuell abgewogen werden und sicherlich nur mit den Kultureinrichtungen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten) nickt.)

– Wunderbar, Herr Dr. Naas, Sie nicken.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten) nickt.)

Das war der Punkt, bei dem wir mit Blick auf Ihren Antrag gedacht haben: Dann wird es aber schwierig.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Denn ein Gesamtplan zur vollständigen Digitalisierung würde das ziemlich erschweren. Bei einem Gesamtplan zur vollständigen Digitalisierung hätten wir Millionen von Objekten. Insofern ist die Priorisierung ganz wesentlich. Wenn wir dabei übereinkommen, wäre das schon sehr gut.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auf den ersten Blick war im Antrag auch – ich komme darauf zurück, was die Punkte waren, derentwegen es einen eigenen Antrag gab – die Frage nach dem digitalen hessischen Objektportal schwierig. Es gab eine kontroverse Diskussion darum, ob man wirklich ein eigenes landesweites Portal braucht. Diese Frage ist schwierig. Wir sind uns darüber einig – das kam auch teilweise zum Ausdruck –, dass wir einen möglichst guten Zugang zu den zentralen Portalen brauchen, die wir aufbauen. Bund und Länder bauen gemeinsam die Deutsche Digitale Bibliothek auf. Dann haben wir die virtuelle Bibliothek Europeana. Es ist unser großes Ziel, eine europäische Datenbank zu haben, um wissenschaftlich mit diesen wunderbaren Objekten zu arbeiten.

Insofern ist die Frage: Wie schaffen wir den besten Zugang zu diesen zentralen Portalen und die beste Kooperation? Da ist die Frage – das wird aktuell sehr kontrovers diskutiert –: Ist ein landesweites Portal das Beste, oder müssen wir die kleinen Portale, die schon existieren, sozusagen sukzessive dazu befähigen, dass man es umsetzen kann? Das sind spannende Fragen. Insofern sollten wir uns im Ausschuss – wir haben die Diskussion hier schon sehr tief geführt – über diese Punkte austauschen und gemeinsam einen Weg für Hessen entwickeln.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich halte einen anderen Aspekt bei der Digitalisierung von Museen für sehr spannend, nämlich die Frage der digitalen Vermittlung. Auch das kam schon in vielen Reden zum Ausdruck. Ich möchte die Frage der kulturellen Vermittlungsarbeit, der Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche, aber auch für alle, die ein Museum besuchen, betonen: als Vorbereitung, als Nachbereitung oder als Möglichkeit, sich noch mal intensiver mit dem einzelnen Objekt auseinanderzusetzen.

Jeder hat bei seinem letzten Museumsbesuch etwas gesehen, was sicherlich wunderbar als Beispiel taugt. Das Städel ist eines, das für die gesamte Digitalisierungsarbeit renommiert ist. Es gibt aber auch andere. Mein letzter Besuch führte mich ins Senckenberg-Museum. Dort gibt es ein Fossil eines Dinosauriers, das eigentlich nur sehr wenig beachtet wird. Es ist eines der wertvollsten und enthält einen schönen Hautabdruck. Das ist etwas Besonderes. Es hat nie viel Aufmerksamkeit von den Besucherinnen und Besuchern bekommen. Jetzt nimmt man einfach sein Mobiltelefon mit, hält es entsprechend dort dran, und dann läuft plötzlich dieser Dinosaurier durch die Gänge. Das hat für alle einen ganz neuen Wert. Das heißt, wir können Objekte ganz neu inszenieren und ganz neu den Menschen vermitteln. Hierauf liegt ein starker Fokus.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Als letzten Punkt komme ich auf unsere Landesmuseen zu sprechen. Für sie haben wir natürlich eine ganz besondere Verantwortung. Deswegen erarbeiten wir zurzeit mit ihnen eine ganzheitlich digitale Strategie. Frau Kollegin Wissler hatte auch um die Nennung der langfristigen Strategie gebeten. Genau darum geht es.

Bei unseren Landesmuseen fangen wir damit an. Wie gesagt, für alle gleichzeitig und ganzheitlich geht es nicht. Aber bei unseren Landesmuseen sind wir an diesem Thema dran. Da geht es wirklich um alle Bereiche, etwa um die Frage der Digitalisierung, der Verwaltung, der Bestandsdigitalisierung, der Abbilder und der Vermittlung. Wie können wir eine ganzheitliche Strategie erarbeiten?

Parallel setzen wir Projekte auf; das wurde angesprochen. 3 Millionen € haben wir im Rahmen der Strategie Digitales Hessen angesetzt. Ich danke auch der Digitalministerin für die Unterstützung und die Zusammenarbeit in diesen Bereichen, die wir genau an dieser Stelle brauchen; denn hiermit können wir eine ganze Menge nach vorne bringen.

(Ministerin Prof. Dr. Kristina Sinemus nickt.)

Insofern glaube ich, dass vieles auf einem guten Weg ist. Fördermittel stehen zur Verfügung. Die Museen sind mittendrin. Der Museumsverband ist mittendrin. Wir unterstützen diesen Prozess finanziell und strategisch.

Aus unserer Sicht ist eines klar: Wir müssen die Fragen der Digitalisierung für jedes Museum am Ende einzeln beantworten – in einem Konzept, das wir sukzessive erarbeiten werden. Eines ist mir wichtig: Das Thema der Digitalisierung darf nicht zu einer trendigen Überschrift verkommen. Es muss konzeptuell angegangen werden – mit Vernunft und mit Leidenschaft. Dann schaffen wir es auch nachhaltig. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Dorn. – Damit sind wir am Ende der Beratung der Tagesordnungspunkte 42 und 79 angelangt.

Das war der Antrag der Freien Demokraten mit dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wenn ich das richtig sehe, überweisen wir sie an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst.

(Zustimmung Holger Bellino (CDU))

– Herr Bellino nickt. Dann ist das so.

(Holger Bellino (CDU): Ja! – Günter Rudolph (SPD): Jetzt wollten wir zustimmen, ei, ei, ei!)

Dann wollen wir dementsprechend verfahren.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Erste Lesung

Gesetzentwurf

Landesregierung

Zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Eisenbahngesetzes

– **Drucks. 20/781** –

Herr Staatsminister Al-Wazir bringt den Gesetzentwurf ein. Fünf Minuten Redezeit pro Fraktion sind vereinbart. Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben uns zum Ziel gesetzt, Hessen zum Vorreiter der Verkehrswende zu machen. Das kann aber nur klappen, wenn wir für eine leistungsfähige Infrastruktur mit verlässlichen Verkehrsangeboten sorgen.

Die Situation auf den hessischen Schienenstrecken zeigt jeden Tag eindrücklich, dass es im wahrsten Sinn des Wortes „höchste Eisenbahn“ ist, den Ausbau des zum Teil stark ausgelasteten und überlasteten Schienennetzes voranzutreiben.

Natürlich sind die meisten Schienenwege im Besitz der Deutschen Bahn, sodass deren Ausbau auch Aufgabe von Bund und Bahn ist. Denn der Bund hat die Gesetzgebungskompetenz für Eisenbahnen, die dem öffentlichen Verkehr dienen, weitestgehend ausgeschöpft. Rechtliche Grundlage hierfür ist das Allgemeine Eisenbahngesetz.

Wir können also Maßnahmen im Schienenverkehr, die wirksam zur Verkehrs- und Mobilitätswende in Hessen beitragen, nicht im Alleingang umsetzen, vielmehr brauchen